

Ein Testament legt den letzten Willen eines Verstorbenen fest, und dieser Wille wirkt über den Tod hinaus, so dass wir das Testament lesen, eröffnen und versuchen, nach dem Willen der verstorbenen Person zu handeln – wie wir wissen nicht immer ohne Streitigkeiten. Hier lesen wir das Dokument Jesu, aus den Abschiedsreden des Johannesevangeliums, unmittelbar nach der Fußwaschung und vor seiner Passion. Diese Abschiedsreden sind kein Monolog, sie sind dialogisch aus dem Gespräch mit den Jüngern heraus gestaltet und teilweise auch dialogisch im Gebet zum Vater. Wir lesen diesen Text zwischen Ostern und Pfingsten und wir versetzen uns in die Situation, in welcher Jesus auf seinen Tod vorausschaut, ihm Sinn gibt. Wir wissen, dass es sich nicht um irgendein Testament, um irgendeinen Verstorbenen handelt, sondern um das Neue Testament des Auferstandenen.

Das zentrale Wort ist *verherrlichen*, im Deutschen ein anstößiges Wort, vor allem wenn wir eine weibliche, vielleicht sogar eine feministische Perspektive einnehmen. Die Bibel in gerechter Sprache vermeidet deshalb die Wortgruppe Herrlichkeit -- verherrlichen -- Verherrlichung und setzt an die Stelle *Glanz*:

31Als er hinausgegangen war, sagte Jesus: »Jetzt ist der Glanz des erwählten Menschen aufgestrahlt und Gottes Glanz strahlte auf in ihm. 32Wenn Gottes Glanz im erwählten Menschen aufstrahlte, wird auch Gott den Glanz des erwählten Menschen in sich leuchten lassen, und er wird ihn sofort leuchten lassen.

„Glanz“ (kabod, doxa, Gloria) steht biblisch für den Lichtglanz Gottes, vor dem Mose dein Angesicht verhüllt in Exodus 3 am Dornbusch. Hinterher legt er einen Schleier auf sein Gesicht, weil der göttliche Glanz so stark widerstrahlt, dass er nicht nur Bewunderung auslöst, sondern auch Todesschrecken.

Auch anthropologisch ist das eine passende Übersetzung, wenn wir beispielsweise an den Psychoanalytiker Heinz Kohut denken, der vom Glanz im Auge der Mutter spricht, natürlich auch des Vaters..., von einem Glanz angesichts des Babys und noch viel mehr des sich entwickelnden, die Welt erobernden Kindes.

Vielleicht lässt dich auch etwas lernen von diesem offenbar anstößigen Wort *Verherrlichung*. das Adjektiv *herrlich* heißt ursprünglich *hehrlich*, entsteht um 1000 aus dem Wort HEHR (erhaben). Aber schon im althochdeutschen entsteht eine gewisse Nähe zu *Herr*, so dass der Stammvokal verkürzt und die Konsonanten verdoppelt werden, so dass unser Wort *herrlich* entsteht.

Worum geht es also bei dieser Herrlichkeit, diesem Lichtglanz, dieser Doxa, von der unser Fremdwort *Paradox* abgeleitet ist: dem Schein widersprechend, am Schein. In der Tat kann dieses Fremdwort paradox sehr hilfreich sein, um Doxa im JohannesEvangelium zu verstehen: Der vierte Evangelist entdeckt nämlich den Glanz, die Doxa Jesu in seiner Niedrigkeit, in seiner Erhöhung am Kreuz. Er schaut durch den Anschein der Erniedrigung des Menschensohnes hindurch auf seine liebende Nähe zum Vater auf den Plan den Gott mit dieser Welt vorhat.

Der Glanz Jesu und der Glanz Gottes, um beides geht es hier, sind paradox! Das Verbum, das hier gebraucht wird, übersetzen wir mit *verherrlichen*. Es kommt in verschiedenen Zeiten und Modi vor. Im Deutschen haben wir nur 3 Vergangenheitszeiten. Deshalb übersetzen wir hier mit unserem Perfekt. Jetzt wird der Menschensohn verherrlicht. Wann ist „jetzt“? Es handelt sich um ein Ereignis:

Judas geht weg, und jetzt ist das geschehen. und genau in diesem Moment tritt auch die Verherrlichung ein. Auch von Gott heißt es, er sei verherrlicht, allerdings intransitiv gemeint, weil die Verherrlichung von ihm ausgeht.

Wir blicken zurück auf das Testament, und schauen mit Jesus auf die Zukunft des Todes und der Auferstehung. So erscheint dann das Verbum „verherrlichen“ im Futur.

Der Glanz kommt vom Vater und der Vater ist durch den Weg des Menschensohn, „im“ Sohn verherrlicht.

Denken wir noch einmal an Heinz Kohut: Der Glanz im Auge der Mutter und das Lächeln des Babys sind eine Interaktion. Die Mutter findet ihr Baby herrlich, und beide strahlen sich an: Die wunderbare Mutter und das wunderbare Baby.

Nun schauen wir hier auf einen Abschied, einen ganz besonderen Abschied. Jesus nimmt Abschied vor seinem Tod, aber auch als Auferstandener kann er nicht festgehalten werden. Aus der Trauer um den abwesenden Herrn bildet sich die Kirche, die auf sein Testament zurück schaut und sich in der Trauer verwandelt zu einer Gemeinschaft, in der der Herr auf neue Weise, im Heiligen Geist präsent ist.

Eine Testamentseröffnung führt nicht unbedingt zum Frieden und zur Liebe. Auch das neue Gebot der Liebe wirkt nicht automatisch, es braucht Beziehungsarbeit. In ihrer Geschichte hat die Kirche nicht immer den Glanz der Verherrlichung widergespiegelt, von dem dieses Evangelium spricht. Deshalb das „neue Gebot“, kein neuer Paragraph, sondern die Einladung, dass wir uns hineinnehmen lassen in Liebe zwischen Jesus und dem Vater.